Jugend. Jugendsozialarbeit ist wichtig für junge Menschen, die nach der Schule Orientierung suchen. Wie Jugendliche den Anschluss in Gesellschaft und Beruf finden.

Ansicht

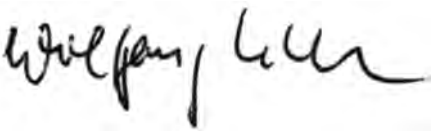
4·17

Liebe Leserin, lieber Leser,

zu Beginn des Jahres wurde der 15. Kinder- und Jugendbericht veröffentlicht. Es ist begrüßenswert, dass darin das Jugendalter als eigenständige Lebensphase im Bericht hervorgehoben wird. Anschließend war jedoch nicht mehr zu sehen, wie die Interessen der 12- bis 27-Jährigen mit Blick auf die Beteiligung und Chancengleichheit, die digitale Teilhabe oder etwa die Aufnahme beziehungsweise Integration von geflüchteten Jugendlichen auf die Agenda der politisch Verantwortlichen rückte: Im Wahljahr 2017 und den anschließenden Verhandlungen zu einer Regierungsbildung spielte das Thema Zukunft der Jugend kaum eine Rolle. Dies ist ein gravierender Fehler. Wir wissen: Berufsausbildung und ökonomische beziehungsweise familiäre Verselbstständigung sind weniger denn je mit dem Erreichen der Volljährigkeit abgeschlossen. Daher müssen die jugendspezifischen Unterstützungsformen und Politikstrategien länger greifen als bis zum 18. Geburtstag. Jugendliche und junge Erwachsene brauchen Angebote der Jugendarbeit, Jugendverbandsarbeit, Jugendsozialarbeit oder auch der Erziehungshilfe; diese müssen über die Volljährigkeit hinaus abrufbar sein.

In den vergangenen Jahren wurden enorme Summen für den Kindertagesstättenausbau oder auch in die Hilfen zur Erziehung investiert. Dies ist natürlich nicht zu kritisieren. Im Gegenteil. Ich würde aber die Behauptung wagen, dass manch teure Erziehungshilfeleistung nur deshalb entstanden ist, weil zuvor niedrigschwellige, sozialräumlich orientierte Angebote nicht mehr gefördert wurden, da diese nicht zu den mit Rechtsanspruch hinterlegten Aufgabenbereichen gehören. Klassisch ist hier die offene Kinder- und Jugendarbeit zu nennen. Eine bedeutsame Arbeit – auch und vor allem unter dem Aspekt der Prävention –, die materiell, finanziell und personell leider immer wieder schlecht ausgestattet ist.

Eine zukunftstaugliche Jugendarbeit ist sozialräumlich orientiert, verfolgt den Präventionsgedanken und stellt die Jugendlichen mit ihren Bedürfnissen in den Mittelpunkt. Wie dies aussehen könnte und welche bedeutende Rolle die Jugendsozialarbeit in diesem Zusammenhang spielt, darüber berichtet dieses Heft. Ich wünsche Ihnen eine ertragreiche Lektüre.



Wolfgang Stadler
AWO-Bundesvorsitzender

IMPRESSUM

Herausgeber
AWO Bundesverband e. V.
Blücherstraße 62 / 63 · 10961 Berlin
Tel 030 / 26309-0 · **Fax** 030 / 26309-32599
info@awo.org · www.awo.org

Redaktion AWO Ansicht
Tel 030 / 26309 -4553 · **Fax** 030 / 26309 -324553
awo-ansicht@awo.org

Redaktion Brigitte Döcker · Mona Finder
Berit Gründler · Peter Kuleßa (v.i.S.d.P.)
Wolfgang Stadler

Redaktionelle Mitarbeit
Dieter Eckert

Konzept und Gestaltung
www.stephanie-roderer.de

Fotografie
Titel Sta_Sta / photocase.de • S. 3, 4, 5, 17–20 AWO Bundesverband • S. 4 AdsD/ Friedrich-Ebert-Stiftung • S. 7 AWO International • S. 10–11 sol-b / photocase.de • S. 15 privat • S. 17 AWO Kreisverband Südost • S. 21 Elke Kampeter • S. 22 Nordbild

Die AWO Ansicht wird gefördert aus Mitteln der Glücksspirale.

Anzeigen
TAG Agentur & Verlag
Tel 06431/2121241 · **Fax** 06431/2121244
Agentur@Tag-Verlag.de · www.Tag-Verlag.de

Druck
Ulenspiegel Druck GmbH & Co. KG, Andechs
Der Standort hat ein geprüftes Umweltmanagement nach EMAS DE-155-00126
Gedruckt auf Arctic Volume white FSC®
mixed credit – GFA-COC-001787

FSC www.fsc.org MIX Papier aus verantwortungsvollen Quellen FSC® C015171

INKLUSION

Handbuch Blindenreportage

Der AWO Bundesverband hat mit Unterstützung der Aktion Mensch ein Handbuch über die Blindenreportage im Fußball herausgegeben. Es wurde federführend vom »Zentrum für Sehbehinderten- und Blindenreportage« der AWO entwickelt und erstellt. Auf rund 100 Seiten sind Wissen, Erfahrungen und Instrumente zur Umsetzung von qualitativ hochwertigen Reportagen zusammengefasst und erstmalig Standards der Fußballblindenreportage festgehalten. Mit seinen praxisbezogenen Tipps und Informationen richtet sich das Handbuch nicht nur an angehende Blindenreporter*innen, sondern auch an erfahrene Kolleginnen und Kollegen, die ihre praktische Tätigkeit reflektieren wollen. Nicht zuletzt spricht es Vereine an, die maßgeblich für die Rahmenbedingungen einer guten Reportage verantwortlich sind. Hauptsächlich finanziert wurde das Projekt der AWO von der Aktion Mensch.
Das Handbuch erhalten alle 36 Vereine der 1. und 2. Bundesliga; ebenso alle Standorte mit Seh- und Blindenreportage der 3. Liga bzw. der Regionalliga.

AWO-Passgenau Trägerverbund der Fanprojekte e.V.
Jörg Rodenbüsch, Tel 0681-9892725
info@awo-passgenau.de

ALTER

AWO ist Demenz-Partner

Beim AWO Bundesverband führten zwei Mitarbeiterinnen der Alzheimer Gesellschaft einen Kompaktkurs zum Thema Demenz durch, der auf großes Interesse bei den Beschäftigten der AWO stieß. »Wir wollten an der Aktion Demenz-Partner teilnehmen«, so AWO-Vorstandsmitglied Brigitte Döcker, »da wir als inklusiver Verband zu einem besseren Verständnis des Krankheitsbildes Demenz beitragen möchten. Dafür ist es wichtig, darüber nachzudenken, wie ein gesellschaftliches Miteinander gestaltet sein muss, damit es Menschen mit Demenz in unserer Gesellschaft besser geht. Die Aktion Demenz-Partner möchte allen Menschen Sicherheit im Umgang mit Demenzkranken geben. Sie reiht sich ein in die Aktivitäten der AWO zum Thema Inklusion.« Wieso Demenz-Partner? Saskia Weiß von der Alzheimer Gesellschaft erläutert dazu: »Demenz-Partner wird man, indem man einen Kurs zum Thema Demenz besucht oder einen solchen anbietet. Das bedeutet, dass jede*r Demenz-Partner werden kann – egal ob jung oder alt, berufstätig oder im Ruhestand, egal ob man einen Menschen mit Demenz persönlich kennt oder nicht. Demenz-Partner verbindet ihr Interesse, etwas über Demenzerkrankungen erfahren zu wollen.«

Claus Bölicke, Tel 030/26309160
claus.boelicke@awo.org

HISTORISCHES PORTRÄT

Siegmund Crummenerl 1892–1940

Siegmund Crummenerl war 1931 als Mitglied des Arbeitsausschusses des Hauptausschusses der damaligen AW (heute AWO) aktiv. Er war zudem Mitglied des SPD-Parteivorstandes und dessen Kassierer. Crummenerl war 1933 wichtiges Bindeglied zwischen dem AW-Hauptausschuss und dem SPD-Parteivorstand im Prager Exil. Da er in Berlin blieb, wurden ihm im Februar 1933 Aktienanteile des Hauptausschusses im Namen Marie Juchaczs übertragen, um eine Vereinnahmung durch die Nationalsozialisten zu verhindern.

Weitere Informationen im Historischen Archiv der A
www.awo-historie.org

KINDER

Projekt »Kivobe«

Die Kita ist meist der erste öffentliche Bildungs- und Erziehungsort im Leben eines Menschen. Hier werden wichtige Weichen für die spätere Teilhabe und Teilnahme am gesellschaftlichen Leben gestellt. Deswegen ist es bedeutsam, bereits hier grundlegende Werte zu vermitteln. Der AWO Bundesverband hat im März 2017 in Zusammenarbeit mit dem AWO Landesverband Thüringen und dem AWO Bezirksverband Oberbayern das Projekt »Kivobe – Kindern vorurteilsbewusst begegnen« ins Leben gerufen. Das Projekt hat eine dreijährige Laufzeit und wird im Rahmen des Programms rückenwind+ durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales, den Europäischen Sozialfonds und die Aktion Deutschland Hilft gefördert.

Das Projekt setzt deshalb direkt bei den Kita-Teams an. Die Mitarbeiter*innen sollen befähigt werden, ihr Handeln als Pädagog*innen zu reflektieren, sich eigener und fremder Vorurteile bewusst zu werden und ihnen entgegenzuwirken. Das Besondere daran ist das bewusste Hinschauen auf eingefahrene Denk- und Handlungsmuster, die sich unausweichlich auf die Praxis auswirken. Ziel ist es, Menschen für diese schablonenhaften Muster zu sensibilisieren, damit sie diese wahrnehmen, annehmen und auflösen können. Auf dieser Grundlage kann ein Umdenken passieren, welches eine wertschätzende und offenere Willkommenskultur fördert. Die Auseinandersetzung mit Vorurteilen und deren Auswirkungen erfolgt auf Ebene der pädagogischen Fach-, Leitungskräfte und Fachberatungen von 16 Kitas und wird anschließend für die inhaltliche und strukturelle Qualitäts- und Organisationsentwicklung des Arbeitsfeldes Kindertagesbetreuung genutzt.

Lucas Kriegbaum, Tel 030/26309292
lucas.kriegbaum@awo.org

INTEGRATION

Queere Geflüchtete

Sexuelle Identität und geschlechtliche Vielfalt sind Bereiche, die auch in den Einrichtungen und Diensten der AWO noch stärker Beachtung finden müssen. Lesbisch, schwul, bisexuell, trans* oder inter* (queer) zu sein, stellt auch heutzutage eine Herausforderung dar. In vielen Lebensbereichen sind Themen der sexuellen Identität und Geschlechtsidentität unterrepräsentiert und finden aufgrund einer heterosexuellen Vorannahme wenig Beachtung. Auch für geflüchtete Menschen mit einer nicht-heterosexuellen Lebensweise sind Diskriminierung und tätliche Angriffe leider immer noch alltägliche Realität – auch nach der Flucht.
Die vorliegende AWO-Broschüre soll sexuelle Identität und geschlechtliche Vielfalt stärker in den Fokus der täglichen Arbeit rücken und die daraus resultierenden spezifischen Bedarfe und Herausforderungen aufzeigen. Sie liefert Informationen zur Sensibilisierung der Einrichtungen für die Belange von queeren Geflüchteten.

Jannes Hesterberg, Tel 030/26309410
jannes.hesterberg@awo.org

BILDUNG

Gute Ganztagsschulen für alle Schüler*innen

Fast jedes zweite Kind (40 Prozent) besucht derzeit eine Ganztagsschule. »Der bundesweite starke Ausbau von Ganztagsschulen war mit dem Versprechen verbunden, Kinder besser individuell zu fördern, Bildungsbenachteiligungen abzubauen und mehr Chancengerechtigkeit herzustellen. Aber dieses Versprechen auf eine bessere Bildung wird nur unzureichend eingelöst«, so der AWO-Bundesvorsitzende Wolfgang Stadler. »Auf die Qualität wird zu wenig Wert gelegt. Oft geht es nur darum, Betreuungsplätze zu schaffen. Die AWO fordert daher eine Qualitätsoffensive für Ganztagsschulen in Verbindung mit der Einführung eines Rechtsanspruchs auf ganztägige Bildung und Betreuung.« Die Arbeitssituation der Jugendhilfe in der Ganztagsbetreuung ist schwierig. In einem AWO-Positionspapier werden die entscheidenden Rahmenbedingungen markiert und Vorschläge für die Verbesserung der Ganztagsbetreuung an Schulen gemacht. »Insbesondere die nicht bedarfsgerechte Finanzierung erschwert eine Steigerung der Qualität des ganztägigen Lernens. Fehlende Qualitäts-Mindeststandards hinsichtlich Personal, Ausstattung und Räumlichkeiten bedingen eine relative Beliebigkeit im Ausbau guter Ganztagsschulen«, resümiert Wolfgang Stadler und fordert: »Neben einem Rechtsanspruch auf Ganztagsschulplätze etwa für Grundschulkinder müssen Bund, Länder und Kommunen sich politisch dazu bekennen, dass nur ein konsequent umgestelltes Ganztagsschulsystem Chancengerechtigkeit und individuelle Leistungsfähigkeit unserer Kinder fördern kann.«

Dieter Eckert, Tel 030/26309265
dieter.eckert@awo.org

ARMUTSGEFÄHRDUNG

Armutsrisiko Geschlecht

Eines der größten Armutsrisiken ist es, eine Frau zu sein. Fakt ist, Frauen sind von einem höheren Armutsrisiko betroffen als Männer. Das gilt bereits für junge Frauen, trifft aber die Frauen umso härter, je älter sie sind. Die Ursachen dafür sind vielfältig. So zum Beispiel leisten Frauen über die Hälfte mehr unentgeltliche Sorgearbeit (plus 52,4 Prozent), d.h. sie kümmern sich um Haushalt, Kinder und pflegebedürftige Angehörige. Wollen sie nach einer Betreuungs- oder Pflegezeit wieder in ihren Beruf einsteigen, sind ihre Chancen schlecht. Frauen müssen häufiger in prekären Beschäftigungsverhältnissen tätig sein. Daraus resultieren deutlich geringere Renten und damit ein deutlich erhöhtes Risiko, von Altersarmut betroffen zu sein. Besonders armutsgefährdet sind alleinerziehende Frauen. Fast die Hälfte (44 Prozent) von ihnen ist von Armut betroffen.

Die nak-Broschüre »Armutsrisiko Geschlecht. Armutslagen von Frauen in Deutschland«, an der die AWO als Mitglied der nak maßgeblich mitgewirkt hat, fasst die verschiedenen Aspekte der Armut von Frauen zusammen und stellt politische Forderungen auf, mit denen die Armutsrisiken für Frauen abgebaut werden sollen.

Sophie Schwab, Tel 030/26309206
sophie.schwab@awo.org

HISTORIE

Ein Leben für die AWO

Als Bundesgeschäftsführerin in der Nachkriegszeit (1946–1965) und auch als Bundesvorsitzende 1965–1971 prägte Lotte Lemke die AWO in der Bonner Republik nachhaltig.
Wer war Lotte Lemke, welche Vorlieben hatte sie, welche Einflüsse prägten sie besonders? Sie war stets Zeugin und über das Engagement in der AWO zeitgleich immer Akteurin politischer und gesellschaftlicher Umbrüche. Die Autorin Lydia Struck beleuchtet zahlreiche zum Teil unbekannte Quellen wie Briefe und Tagebucheinträge und nähert sich darüber der Biografie Lemkes an. Lydia Struck leistet somit einen weiteren wertvollen Beitrag zur Geschichte der AWO.

Unter der Artikelnummer 06019 kann die Publikation ab sofort für 12,99 € zzgl. Versandkosten unter werbung@awo.org beim AWO Bundesverband bestellt werden. ISBN: 978-3-9815319-3-0, 192 Seiten

Helfen Sie mit Ihrer Spende. Vielen Dank!

Spendenkonto AWO International
Stichwort: Nothilfefonds
IBAN: DE83 1002 0500 0003 2211 00

INTERNATIONAL

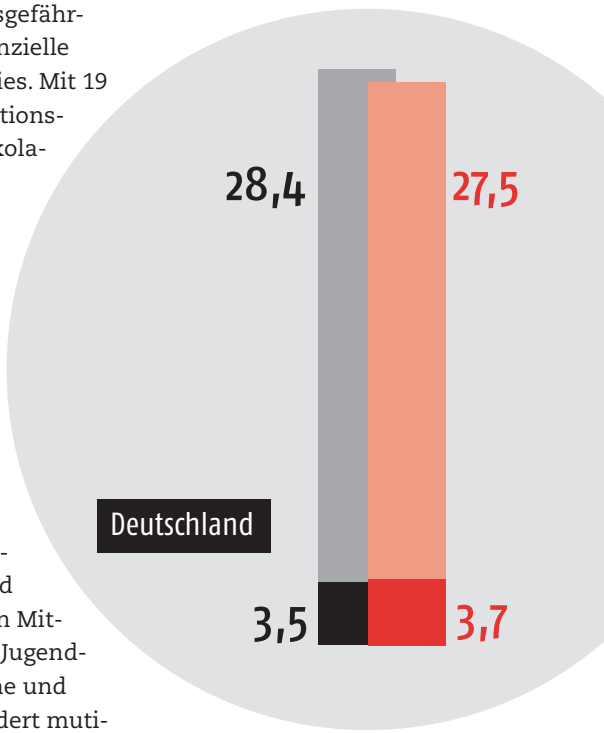
Hilfe für geflüchtete Rohingya

700.000 Rohingya sind vor Gewalt und Verfolgung aus ihrer Heimat Myanmar in das benachbarte Bangladesch geflohen. Es sind vor allem Frauen, Kinder und alte Menschen, die Schutz suchen. Die Flüchtlingslager in Bangladesch sind komplett überfüllt. Die meisten Geflüchteten haben kein Dach über dem Kopf, keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser, leiden an Hunger und sind schwer traumatisiert.
AWO International führt bereits seit einigen Jahren Projekte in Bangladesch durch und hat umgehend 75.000 Euro für Soforthilfemaßnahmen bereitgestellt. In einem ersten Nothilfeprojekt werden 220 Familien (etwa 1.400 Personen) mit dem Nötigsten versorgt. Sie erhalten provisorische sichere Unterkünfte, Kleidung und Hygieneartikel. Darüber hinaus werden Toiletten und Brunnen gebaut, um die sanitäre Situation zu verbessern. Eine Ausweitung der Hilfsmaßnahmen ist geplant.

Fragen? Kontaktieren Sie uns!
mail@awointernational.de
Weitere Informationen www.awointernational.de

Armutsrisiken minimieren

Verschiedene Studien belegen seit geraumer Zeit, dass in Deutschland trotz sprudelnder Steuereinnahmen und immer neuer Beschäftigungsrekorde die Armutsgefährdung seit Jahren zunimmt. Die sogenannte finanzielle Risikolage der nebenstehenden Statistik zeigt dies. Mit 19 Prozent ist dieses Risiko unabhängig vom Migrationsstatus oder der Familienform die häufigste Risikolage. Dies bedeutet konkret: Beinahe jedes fünfte Kind wächst unter Bedingungen der Armutsgefährdung auf. Dies hat zumeist auch weitreichende Folgen für die Fragen von Gesundheit, Bildung und Lebensführung insgesamt. Die Spaltung zwischen Arm und Reich in Deutschland ist kein Hirngespinst, sondern leider eine Konstante. Ein weiteres Auseinanderdriften der Gesellschaft muss verhindert werden. Dies erfordert endlich eine Abkehr von vermeintlichen haushaltspolitischen Zwängen hin zu einer Politik, die in den Abbau sozialer Ungleichheiten investiert. Es braucht dabei Reformen und Veränderungen, die direkt und unmittelbar allen Mitgliedern – auch und vor allem den Kindern und Jugendlichen – der Gesellschaft helfen, soziale Probleme und deren Auswirkungen zu überwinden. Dies erfordert mutige Investitionen nicht nur in Bildung und Betreuung, um so die gleichen Teilhabechancen für alle Kinder herzustellen, und eine nachhaltige Arbeitsmarktpolitik, die Qualifizierungs- und Beschäftigungskonzepte im Interesse der Erwerbslosen vorsieht. Nur mit einem Gesamtkonzept kann es gelingen, Ungleichheiten zu überwinden und den solidarischen Zusammenhalt der Gesellschaft zu stärken.



Die Spaltung zwischen Arm und Reich in Deutschland ist kein Hirngespinst, sondern leider eine Konstante.

Beinahe jedes fünfte Kind wächst unter Bedingungen der Armutsgefährdung auf.

Quelle: Mikrozensus 2015, Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2016.

Risikolagen

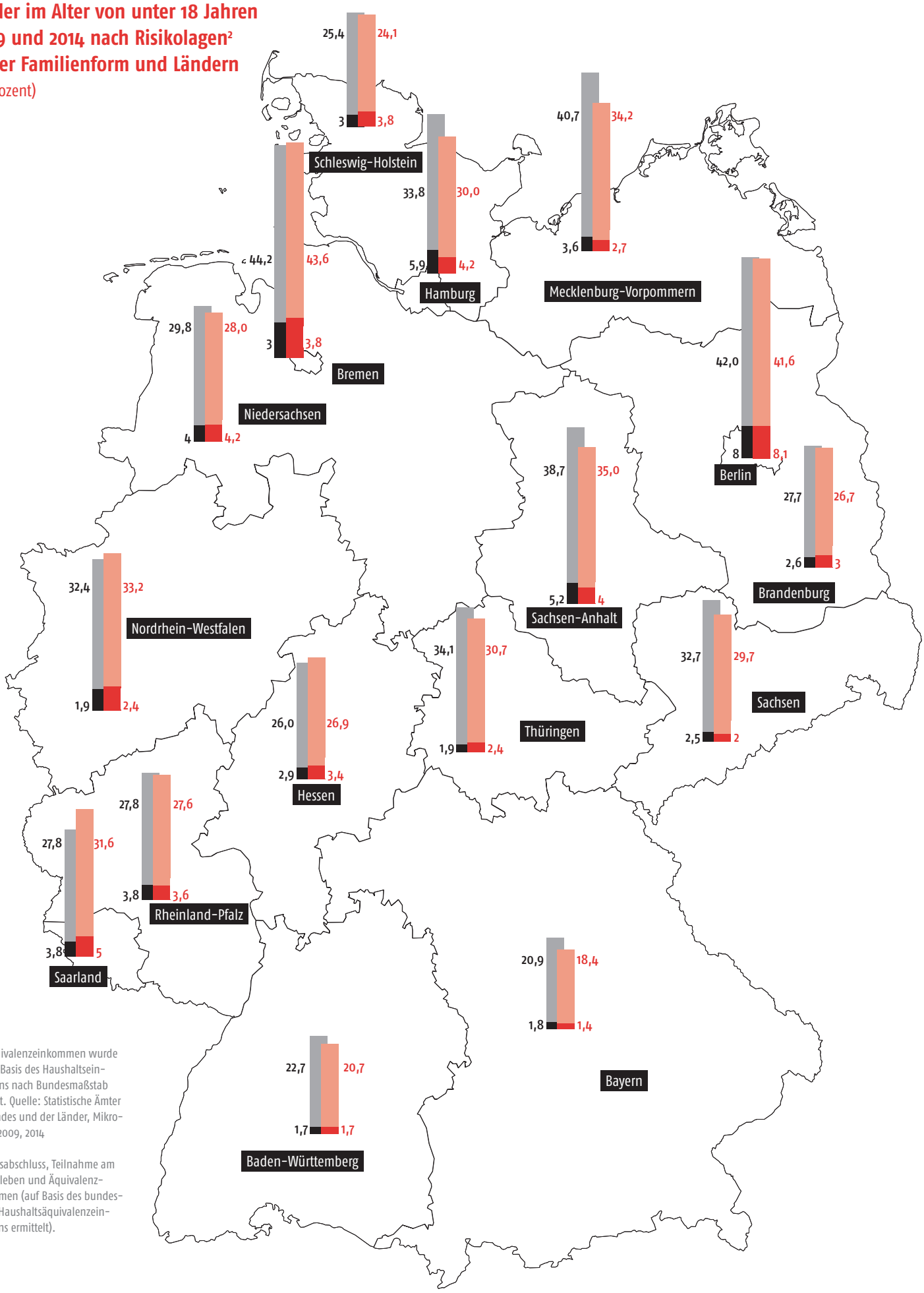
1. Erwerbslos oder Nichterwerbsperson (beide Elternteile oder alleinerziehender Elternteil)
2. Höchster Bildungsabschluss unter ISCED 3 (beide Elternteile oder alleinerziehender Elternteil)
3. Weniger als 60% des Haushaltsäquivalenzeinkommens[1]

2009
mindestens eine Risikolage
alle drei Risikolagen

2014
mindestens eine Risikolage
alle drei Risikolagen

Kinder im Alter von unter 18 Jahren 2009 und 2014 nach Risikolagen[2] in der Familienform und Ländern

(in Prozent)



[1] Das Äquivalenzeinkommen wurde auf der Basis des Haushaltseinkommens nach Bundesmaßstab ermittelt. Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus 2009, 2014

[2] Bildungsabschluss, Teilnahme am Erwerbsleben und Äquivalenzeinkommen (auf Basis des bundesweiten Haushaltsäquivalenzeinkommens ermittelt).

43 Prozent
der 12- bis 29-Jährigen
stehen durchschnittlich mit 100 bis 250 Personen in Kontakt.

Quelle: Entnommen dem 15. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung

Ewige Jugend?

Der Übergang von der Schule in den Beruf wird für Jugendliche eine immer größere Herausforderung. Was sind die Gründe? Wie kann den Betroffenen geholfen werden? Zur Bedeutung von Kinder- und Jugendhilfe und Jugendsozialarbeit.

Herausforderungen und Chancen von Jugendsozialarbeit

Niedrige Jugendarbeitslosigkeit. Florierende Wirtschaft. Fachkräftemangel. Und doch gelingt es manchen Jugendlichen nicht, auf dem Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Hier setzt Jugendsozialarbeit an und ist daher so bedeutsam.

AUTOR DIETER ECKERT

Gut 3.000 junge Menschen leisten derzeit in der AWO ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ).

Quelle: AWO Bundesverband

Trotz einer historisch niedrigen Arbeitslosenquote junger Menschen und eines vielfach beklagten Fachkräftemangels fällt es einer Gruppe von Jugendlichen nicht leicht, in Ausbildung zu kommen oder einer Beschäftigung nachzugehen; aus unterschiedlichen Gründen fällt es ihnen schwer, sich gesellschaftlich und beruflich zu integrieren. An dieser Stelle setzt die Jugendsozialarbeit an als ein eigenständiges Angebot der Kinder- und Jugendhilfe (§ 13 Sozialgesetzbuch VIII), mit dem individuell beeinträchtigte junge Menschen mit schlechten Bildungsabschlüssen und/oder sozialen Benachteiligungen auf dem Weg ihrer gesellschaftlichen Integration sozialpädagogisch unterstützt werden.

Was ist Jugendsozialarbeit?

Jugendsozialarbeit zielt auf einen umfassenden Ansatz der Förderung junger Menschen insbesondere zur schulischen und beruflichen Ausbildung und damit zur Eingliederung in die Arbeitswelt und Gesellschaft. Ihre Aufgabenvielfalt liegt zwischen den infrastrukturellen Angeboten der Jugendarbeit und den individuellen Hilfen (wie den erzieherischen Hilfen). Jugendsozialarbeit arbeitet systematisch an den Schnittstellen zur Schule (Bildungsbereich) und zum Arbeitsmarkt (Bundesagentur für Arbeit). Traditionelle Aufgabe des Arbeitsschwerpunkts Jugendberufshilfe ist die Bewältigung des Übergangs von der Schule in den Beruf. Ihre Angebote sind stark von der Maßnahmenlogik der Arbeitsmarktpolitik bestimmt. In diesem sogenannten Übergangssystem ergeben sich oft Reibungsverluste sowohl für die jungen Menschen als auch für die Träger der Jugendhilfe. Angesichts dieser oft einseitigen Abhängigkeit von Arbeitsmarktentwicklungen sind in letzter Zeit Ansätze der Jugendhilfe wieder bedeutsamer geworden – etwa durch die Maßnahmen der Assistierten Ausbildung, der Berufseinstiegsbegleitung oder der Entwicklung neuer Angebote zur Förderung schwer zu erreichender junger Menschen (§ 16 h SGB II).

Wiederentdeckte Jugend

Das Übergangssystem muss sich aktuell verstärkt und systematisch für junge Geflüchtete öffnen, um deren Kompetenzen und Fähigkeiten angemessen in den Berufsfindungsprozess einzubinden und ihnen gleichberechtigte Zugänge zu Bildung und beruflicher Qualifizierung zu eröffnen. Parallel hat die Jugendpolitik die Jugend wieder neu entdeckt und durch Initiativen zur Eigenständigen Jugendpolitik oder zu jugendgerechten Kommunen eine neue Sensibilisierung für Jugendhilfeangebote durch die Jugendsozialarbeit erreicht. Hierdurch gewinnen Partizipation und Freiwilligkeit als zentrale Prinzipien der Jugendhilfe wieder stärker an Bedeutung.

Schule und Jugendsozialarbeit

Relevante Auswirkungen auf die Jugendsozialarbeit haben die Veränderungen im Schulsystem und die gewachsene Bedeutung schulischen Lernens für den Bildungserfolg der nachwachsenden Generation. Die Kooperationen von Kinder- und Jugendhilfe und Schule und die Anforderungen an die Gestaltung inklusiver Organisationsstrukturen haben der Jugendsozialarbeit ein neues Bewusstsein gegeben. Die Schulsozialarbeit als ein zentra-

60 Prozent der Schulen in Deutschland unterbreiten Ganztagsangebote.

Jugendliche zwischen 15 und 20 Jahren mit Migrationshintergrund sind zu circa **32 Prozent** von Armutsgefährdung betroffen. Dagegen »nur« **15 Prozent** der Jugendlichen ohne Zuwanderungsgeschichte.

les Jugendhilfeangebot im System Schule hat einen enormen Bedeutungszuwachs erfahren, ist zu oft jedoch nur über zeitlich befristete Programme finanziert. Die Gefahr: Kontinuität und Verlässlichkeit bleiben auf der Strecke. Der Auf- und Ausbau der traditionellen Schulen zu Ganztagsschulen bedient sich häufig der Kompetenzen der Jugendsozialarbeit, um ein ganzheitliches Konzept an Bildung, Betreuung und Erziehung zu sichern. Hierüber sind verstärkt Ansätze zu einer Pädagogik der Vielfalt und der institutionellen Veränderungen hin zu einem inklusiven Schul- und Ausbildungssystem zu realisieren.

Jugendhilfe vor Ort

Die AWO ist bundesweit, regional unterschiedlich stark, im weiten Feld der Jugendsozialarbeit und Beschäftigungsförderung engagiert. Neben großen Trägern der Jugendberufshilfe finden sich viele örtliche Aktivitäten der Schulsozialarbeit und Ganztagsbetreuung. Über viele Jahre hinweg entwickelte und förderte der AWO Bundesverband Kompetenzen und Konzepte des integrierten Potenzial-Assessments und der gendersensiblen Berufsorientierung im Übergang Schule – Beruf und hat die Jugendpartizipation zu einem beachteten Thema im Verband entwickelt. Ergänzend werden neue Angebote an die Mitarbeiter*innen in der AWO-Jugendsozialarbeit herangetragen – von der Erfragung der Kundenzufriedenheit mit Jugendhilfeangeboten in der Schule über gezielte Kursangebote zum Abbau von Grundbildungsdefiziten, etwa durch beschäftigungsorientierte Lese- und Schreibförderung in Maßnahmen der aktiven Arbeitsförderung gemeinsam mit dem Deutschen Volkshochschulverband, bis hin zu Präventionskursen zum Stressmanagement für Arbeitslose. In Workshops werden Jugendsozialarbeiter*innen geschult im Management ihrer Einrichtungen und in der Umsetzung integrierter Handlungsansätze, die soziale Zugänge schaffen und sozialräumlich mit den Jugendlichen und jungen Erwachsenen Anschlüsse im Gefüge der vielfältigen Angebote in der Berufsbildung schaffen.

Dieter Eckert, Tel 030/26309265
dieter.eckert@awo.org

POSITION DER AWO

Förderung junger Menschen
Für Jugendhilfeträger ist es eine wachsende Herausforderung, als Partner von Schule pädagogisch anspruchsvolle Arbeit in der Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern und Jugendlichen in der Ganztagsschule zu erbringen. Die Rahmenbedingungen behindern vielfach einen solchen Anspruch; diese stehen zu oft in Abhängigkeit von der Finanzkraft der jeweiligen Kommune. Die Arbeitsbedingungen sind personell und räumlich vielfach sehr eingeschränkt; Anspruch und Wirklichkeit pädagogischen Handelns der Jugendhilfe in der Ganztagsschule klaffen zu häufig auseinander. Die AWO hat zu dieser schwierigen Arbeitssituation der Jugendhilfe in der Ganztagsschule Überlegungen angestellt und möchte mit einem Positionspapier aufzeigen, wie es gelingen kann, Träger der Jugendhilfe in die Lage zu versetzen, eine qualitätsvolle und den Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen in der Schule gerecht werdende Ganztagsbetreuung zu erbringen.

Mehr dazu unter www.awo.org

41 Prozent der befragten Jugendlichen aus höheren sozialen Milieus und mit höheren vorhandenen oder angestrebten Bildungsabschlüssen gaben an, politisch interessiert zu sein. Hauptschüler*innen sowie Jugendliche mit Hauptschulabschluss dagegen nur zu **24 Prozent.**

56 Prozent der jungen Menschen im Alter von 0 bis 27 Jahren stellten 2015 einen Asylerstantrag.

Quellen: Entnommen dem 15. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung

Erst Jugend, dann Bildung

Wolfgang Schröer ist ausgewiesener Kenner der Entwicklung der Jugendsozialarbeit. Warum sie gegenwärtig wieder bedeutsamer wird und wie sie zukunftsgerecht ausgestaltet werden kann, berichtet er im Interview mit der AWO Ansicht.

INTERVIEW PETER KULEßA UND DIETER ECKERT

Herr Professor Schröer, Sie schrieben kürzlich sinngemäß, dass die Jugendsozialarbeit wieder »da ist«. Was genau meinen Sie?

WOLFGANG SCHRÖER Die Notwendigkeit von Jugendsozialarbeit wird wieder gesehen und wird in verschiedenen Kontexten diskutiert. Etwa im Kontext von Schule, Kinder- und Jugendarbeit oder in Themenfeldern wie der Inklusion und der Arbeit mit jungen Menschen, die als Geflüchtete hier leben. Es wird dabei jedoch meines Erachtens gegenwärtig viel zu sehr auf die allgemeinbildenden Schulen geschaut. Ich sehe zu wenige Kooperationen und innovative Ansätze z.B. mit Berufsbildungszentren oder auch mit Vereinen sowie Verbänden in den Stadtteilen. Insgesamt, und dies ist wichtig, sehe ich gegenwärtig viele Orte der Selbstvergewisserung, die nicht nur rückwärtsgewandt denken, sondern wo versucht wird, ein neues Profil von Jugendsozialarbeit herauszuarbeiten.

Auf wen setzen Sie da Ihre Hoffnung?

SCHRÖER Im Kontext der neueren Diskussion um Jugend und um Jugendpolitik muss die Bedeutung der Jugendsozialarbeit neu positioniert werden. Meine Hoffnung setze ich da nie auf Einzelakteure. Dafür haben wir ein viel zu breites Gefüge von unterschiedlichen Herausforderungen. Denen müssen sich etwa selbstverständlich die Wohlfahrtsverbände, aber auch die unterschiedlichen politischen Akteure stellen. Es wäre zu kurz gedacht, nur von den bekannten, etablierten Trägern der Jugendsozialarbeit Impulse zu erwarten.

»Insgesamt sehe ich gegenwärtig viele Orte der Selbstvergewisserung, die nicht nur rückwärtsgewandt denken, sondern wo versucht wird, ein neues Profil von Jugendsozialarbeit herauszuarbeiten.«

Der Übergang von Schule und Beruf, der ja immer noch ein Hauptaufgabenfeld der Jugendberufshilfe ist, wird oft kritisch hinterfragt. Was müssten Ihrer Meinung nach die beteiligten Politiker*innen unternehmen, damit das Übergangssystem verbessert oder gar langfristig überflüssig werden könnte?

SCHRÖER In Ihrem Schlusssatz kommt das Grundproblem zum Ausdruck: Das Übergangssystem wird in den nächsten Jahren nicht überflüssig werden. Dies ist empirisch erwiesen. Es lässt sich etwa daran erkennen, wie sich die berufliche Ausbildung zeitlich im Lebenslauf nach hinten verschoben hat und dadurch systematisch eine »Übergangslücke« zwischen allgemeinbildender Schule und beruflicher Ausbildung entstanden ist. Es wird aber immer noch so getan, als wenn es ein Übergangssystem für eine Übergangszeit ist. Ein weiteres Problem: Niemand blickt beim Übergangssystem richtig durch. Kein junger Mensch versteht, was dieses System ist; versteht nicht, welche Rechte sie als junge Menschen in diesem System haben. Kurzum: Wir brauchen eine Neuordnung oder überhaupt erst einmal eine Ordnung des Übergangssystems im Kontext des Berufsbildungssystems. In diesem Kontext muss die Jugendsozialarbeit eine tragende Rolle spielen und sich klar positionieren, was ihre Aufgabe in einer transparenten Infrastruktur des Übergangssystems ist. Dies erfordert jedoch eine generelle Neusystematisierung dieser Struktur.

Die könnte in Ihren Augen wie aussehen?

SCHRÖER Niemand kann das heute genau sagen. Ich habe bisher auch noch keine Expertin und keinen Experten getroffen, der mir sagen kann, wie das derzeitige Übergangssystem genau ist.

Wie kommt das?

SCHRÖER In den letzten 25 Jahren sind Maßnahmen aneinandergeheftet worden, die wiederum ein Konglomerat von unterschiedlichen Maßnahmen, Funktionen, Strukturen herausgebildet haben. Diese stehen nebeneinander, sind nach unterschiedlichen Anbietern und unterschiedlichen Sozialgesetzkreisen versäult. Dies ist nicht zu durchblicken.

»Der Ort Schule ist heute ein Ort im Wandel. Die Schulsozialarbeit hat heute z.B. eine wachsende Bedeutung in einer multiprofessionellen Schule bekommen.«

AWO INTERVIEW

Wie bekommen wir Durchblick?

SCHRÖER Es wäre wichtig, eine Kommission zu berufen, die dieses Wirrwarr diskutiert, eine Strukturierung vornimmt und offen diskutiert, welche Aufgaben das Übergangssystem erfüllen soll.

Ist an den verschiedenen Stellen des bisherigen Systems schon Brauchbares enthalten?

SCHRÖER Ich glaube, dass innerhalb des Übergangssystems viel Vernünftiges existiert und es sehr viele innovative Ansätze gibt.

An was denken Sie dabei?

SCHRÖER Viele in der Jugendsozialarbeit haben sich in den letzten 20 bis 30 Jahren viele interessante Einzelprojekte einfallen lassen, die jedoch häufig im Projektstatus geblieben sind und ihren Platz in dieser diffusen Struktur nie richtig finden konnten, verschwunden sind oder an anderer Stelle wieder auftauchen. Nun gilt es im Lichte dieser Erfahrungen dauerhafte Strukturen und Maßnahmen zu etablieren.

Welche Bedeutung hat die Schulsozialarbeit?

SCHRÖER Diese Frage wird oft so gestellt, weil man gerne hätte, dass die Schulsozialarbeit ein klares Berufsprofil hat. Dem ist aber nicht so.

Sondern?

SCHRÖER Der Ort Schule ist heute ein Ort im Wandel. Die Schulsozialarbeit hat heute z.B. eine wachsende Bedeutung in einer multiprofessionellen Schule bekommen. Es arbeiten ganz andere pädagogische, aber auch andere Fachkräfte miteinander. Zudem verortet sich Schule heute sehr viel stärker in ihren sozialen Umgebungen. Schulsozialarbeit ist dabei so etwas wie ein Mediator zwischen der sozialen Umwelt und der Schule, zwischen den Schülerinnen und Schülern sowie den Eltern und der Schule. Sie hat da eine ganz wichtige Funktion. Gleichzeitig sollte man nicht einfach darauf setzen, dass man derzeit ein klar abgrenzbares Berufsprofil der Schulsozialarbeit zeichnen könnte. Dafür ist die Schule derzeit viel zu sehr im Wandel – wie auch die Wahrnehmung und das Verständnis von Schulsozialarbeit. Wir haben immer noch zu viele Schulsozialarbeitsprogramme, in denen wir an einer Schule einen oder zwei Schulsozialarbeiter haben, die die soziale Feuerwehrfunktion an der Schule spielen.

Wird von politisch verantwortlicher Seite erkannt, dass Schulsozialarbeit notwendig ist und systematisch etabliert werden müsste?

SCHRÖER Wer ist die politische Seite? Ich denke generell, dass Schule viel zu wenig aus der Perspektive einer Kinder- und Jugendpolitik gesehen wird. Bestimmte Maßnahmen werden sehr stark

DR. WOLFGANG SCHRÖER

ist Hochschullehrer am Institut für Sozial- und Organisationspädagogik der Universität Hildesheim. Seine Arbeitsschwerpunkte in Lehre und Forschung sind Kinder- und Jugendhilfe, Transnationale Soziale Unterstützung, Sozialpädagogische Übergangsforschung und Beschäftigungsförderung und Theorie und Geschichte der Sozialpädagogik und Sozialpolitik.

schroeer@uni-hildesheim.de

»Die Jugendsozialarbeit ist nun massiv gefordert. Sie ist vor allem in ihren Kompetenzen gefordert, dass sie als Vermittlerin in den verschiedenen sozialräumlichen und anderen Interessengruppen und Gruppen für junge Menschen interessant sein kann.

z.B. aus der Sicht von Vereinbarkeit von Familie und Beruf und nicht etwa aus der Perspektive, wie Schule mit Kindern und Jugendlichen anders gestaltet werden kann, gesehen. Da braucht es schon eine selbstbewusstere Jugend- und Kindheitspolitik, die auf diese Probleme hinweist und dann auch die Kooperation zwischen Kinder- und Jugendhilfe und Schule neu rahmt und auf die Bedeutung hinweist.

Warum gibt es keine selbstbewusstere Kinder- und Jugendpolitik?

SCHRÖER Deutschland hat mit die meisten professionellen Organisationen, die sich um Kindheits- und Jugendfragen kümmern. Und dennoch wurde in der Breite die jugendpolitische Stimme nicht lautstark erhoben. Da sehe ich die Verantwortung nicht nur in der Politik selbst, sondern auch in den verschiedenen Vertretungsorganen und Organisationsstrukturen, die in der Wahrnehmung ihrer Dienstleistungsfunktion ihren jugendpolitischen Auftrag mitunter aus den Augen verlieren.

Was erwarten Sie in diesem Kontext von einem Wohlfahrtsverband wie der AWO?

SCHRÖER Ich erwarte von den Wohlfahrtsverbänden, dass sie ein deutliches jugendpolitisches Konzept für sich erarbeiten. Dieses sehe ich derzeit noch nicht klar profiliert bei den Wohlfahrtsverbänden. Dieses sehe ich aber auch nicht bei den politischen Parteien. Es gibt in Deutschland schlicht keine politische Partei, die ein jugendpolitisches Programm hat. Darauf müssten die Wohlfahrtsverbände hinweisen.

Was sind die Gründe, dass die Gruppe der Jugendlichen ausgeblendet wird?

SCHRÖER Ich denke, es gab jugendpolitische Maßnahmen in den letzten Jahren, die aber nicht als Jugendpolitik wahrgenommen wurden.

Zum Beispiel?

SCHRÖER Wir haben eine Diskussion um die Beschleunigung der Bildungszeit in den letzten fünfzehn Jahren geführt, die sehr starke jugendpolitische Inhalte hatte. Dabei wurde aber nicht reflektiert, was das mit den Jugendlichen macht. Verstehen Sie mich nicht falsch: Ich finde die Bildungsdiskussion sehr wichtig, aber in dieser Diskussion wird der junge Mensch lediglich als jemand wahrgenommen, der lernt und seine Bildungschancen optimiert. Für die Wohlfahrtsverbände würde ich hier immer sagen: Erst Jugend, dann Bildung, und nicht: Erst Bildung, dann Jugend.

Welche zentralen und neuen Herausforderungen sehen Sie für eine erfolgreiche Jugend- und Sozialarbeit auf dem Felde der Integration junger Geflüchteter?

SCHRÖER Die Jugendsozialarbeit hat schon aus den 1990er-Jahren vielfältige Erfahrungen. Wir haben seinerzeit bereits in diesem Bereich sehr viele Diskussionen um Jugendhilfe und junge Menschen, die als Geflüchtete hier leben, gehabt und haben dort auch viel Expertise aufgebaut. Demnach ist die Diskussion seit 2015 nicht neu, aber sie ist neu geworden in der Breite, weil die Jugendhilfe dazu gezwungen wurde, junge Geflüchtete, die in Deutschland leben, zu ihrer selbstverständlichen Adressatengruppe zu machen. Die Jugendsozialarbeit ist nun, wie andere Bereiche auch, massiv gefordert. Sie ist vor allem in ihren Kompetenzen gefordert, dass sie als Vermittlerin in den verschiedenen sozialräumlichen und anderen Interessengruppen und Gruppen für junge Menschen interessant sein kann. In der Auseinandersetzung dessen, wie ich berufliche Förderung, schulische Förderung und anderes in Konstellationen von Mehrsprachigkeit, in interkulturellen Konstellationen und in dem Umgang mit Diversität machen kann, gibt es viele Kenntnisse, die jetzt angewendet werden müssen.

Projektkoordinator Jens Priesen steht »seinen Schüler*innen« an der Helmholtzschule immer mit Rat zur Seite, um sie auf berufliche Herausforderungen vorzubereiten.

Impression von der »komm auf Tour«.

Übergänge erleichtern

Der Übergang von der Schule in den Beruf ist für viele Jugendliche immer wieder eine große Herausforderung. In Kooperation mit der IHK Berlin wirkt das Jugendberufshilfe-Projekt »Brückenbauer« der AWO Berlin Kreisverband Südost an einer Schule in der Berliner Gropiusstadt.

AUTOR*IN MAREN HOFFMANN UND PETER KULEßA

Der Übergang von der Schul- in die Arbeitswelt ist für Jugendliche heute anspruchsvoller denn je und wird oft unterschätzt. Immer mehr junge Menschen sind diesen Herausforderungen nicht mehr gewachsen. Die Gründe dafür sind vielfältig und von Person zu Person unterschiedlich. Sei es, weil sich die Jugendlichen im Dschungel der vielfältigen Möglichkeiten nicht zurechtfinden, ihnen der Glaube an die eigene berufliche Zukunft fehlt oder sie oft vergebens nach glaubhaften Vorbildern suchen. Daher bietet das AWO-Bildungsprojekt »Brückenbauer« in Kooperation mit der Hermann-von-Helmholtz-Schule in Berlin-Neukölln unterschiedliche Methoden und Instrumente an, um Schüler*innen ab der 7. Jahrgangsstufe den Sprung in den Arbeits- und Ausbildungsmarkt zu erleichtern und somit ein selbstbestimmtes Leben jenseits von staatlichen Transferleistungen führen zu können.

Spielerische Vorbereitung auf den Alltag

Die meisten Schüler*innen verlassen die Schule zwar erst nach der 9. oder 10. Klasse, aber »wir können nicht früh genug damit beginnen, die Jugendlichen auf das vorzubereiten, was nach Beendigung der Schule auf sie wartet«, so der verantwortliche Koordinator Jens Priesen. Als wertvolle »Hilfe« erweist sich dabei der alljährliche Besuch auf der sogenannten »komm auf Tour – meine Stärken, meine Zukunft«, einem Projekt zur Stärkenentdeckung, Berufsorientierung und Lebensplanung für Jugendliche ab der 7./8. Klasse, deren Eltern und Lehrkräfte. »komm auf Tour« ist eine Projektentwicklung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) und der Bundesagentur für Arbeit. Im November 2017 war es wieder so weit: Die Schüler*innen der Hermann-von-Helmholtz-Schule konnten in verschiedenen Erlebnisparcours ihre Stärken entdecken, erhielten Anregungen zur Praktikumswahl und erfuhren, welche realisierbaren beruflichen Möglichkeiten für sie bestehen. Dazu wurden altersgerecht Themen aus dem privaten Lebensbereich integriert. Im Fokus standen dabei die Entwicklung eines gesunden Selbstbewusstseins und das Vertrauen in die eigenen Stärken.

Die Berliner Wirtschaft finanziert Projekte der beruflichen und akademischen Bildung und des Wissenstransfers sowie der Integration von Geflüchteten in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt. »Brückenbauer« wurde aus einer Vielzahl eingereichter Projektideen als eines der wirtschaftsgeförderten Bildungsprojekte ausgewählt.

Übergangsbegleitung/Koordination
ISS Hermann-von-Helmholtz-Schule
Jens Priesen, jens-priesen@awo-suedost.de

Steuerung
AWO Berlin Kreisverband Südost e.V.
Micaela Daschek, micaela-daschek@awo-suedost.de

Jugend forsch

Aus einem Jugendclub im sachsen-anhaltinischen Barby heraus entwickelt sich eine Initiative für die Gründung eines Kreisjugendwerkes der AWO. Über die Gründe und Motive.

AUTOR PETER KULEßA

Für Vanessa Krüger gibt es da kein Vertun. »Wir machen hier Brennpunktarbeit, ganz klar.« Die Leiterin des »Teen Club« im Ortsteil Barby möchte ihre Arbeit und die ihrer Kolleg*innen nicht dramatisieren, aber für viele der 40 bis 50 Kinder und Jugendlichen ist der »Teen Club« mehr als eine Freizeiteinrichtung. Er ist ein stabiler Fixpunkt neben Schule und dem eigenen Zuhause. Nicht selten werden auch die Eltern mancher Kinder betreut, weil ihnen die eigene Lebensführung nicht immer gelingt. »Eigentlich ist es hier wie in einer großen Familie«, berichtet Krüger mit sympathischem Stolz.

Altersgerechte Angebote

Die Einrichtung verfolgt neben Programmen zur aktiven Freizeitgestaltung integrative und beratende Konzepte. Über alters- und geschlechtsspezifische Angebote werden den Kindern und Jugendlichen Möglichkeiten für Schon- und Freiräume, Erkenntnis und Orientierung, Beratung und Hilfestellung, Kontakt und Kommunikation sowie soziale Anerkennung eingeräumt. Mit Blick auf die unterschiedlichen Interessen von Kindern und Jugendlichen sind die Angebote für die verschiedenen Zielgruppen vielfältig aufbereitet. Die Kinder und Jugendlichen können innerhalb der Woche ihren Interessen entsprechend und auf ihr Alter abgestimmt aus einem reichhaltigen Angebot auswählen. Ihnen stehen Bildungs- und Informationsveranstaltungen zu den Themen Bundesagentur für Arbeit, Berufsberatung oder Suchtprävention zur Auswahl. Wöchentliche Angebote regen die Kreativität aller Altersgruppen an. Bastelangebote zu bestimmten Themen und Graffitisprayen oder Siebdrucken werden von den Kindern rege genutzt. Jahreszeit- und themenbezogene Feiern werden regelmäßig veranstaltet. Hierzu gehören Fasching, Kinderfest mit Bastelstraße, Schminken, Grillen, Weihnachtsfeier und vieles andere mehr. Außerdem stehen die Mitarbeiter*innen bei Betreuungen in Not- und Krisensituationen als Ansprechpartner*innen jederzeit zur Verfügung. Es werden auch Hilfestellungen bei Problemlösungen in der Schule, Berufsausbildung oder im Elternhaus empfohlen. Bei der Vermittlung an professionelle Beratungsstellen stehen die Mitarbeiter*innen ebenfalls helfend zur Seite.

Durch die offene Jugendarbeit mit geringer Verbindlichkeit sowie auf der Basis von Freiwilligkeit und Ungezwungenheit wird, im Rahmen der zur Verfügung stehenden Möglichkeiten, auf die Wünsche der Kinder und Jugendlichen eingegangen.

Unsicherheiten

Eine wirklich gute und notwendige Einrichtung, so der Eindruck des interessierten Beobachters. Leider sehen dies nicht alle so. »Offene Jugendarbeit ist manch politisch Verantwortlichem nicht so wichtig, und mögliche finanzielle Mittel werden angesichts leerer Kassen hier als Erstes eingespart«, so der Geschäftsführer des Landesjugendwerks der AWO in Sachsen-Anhalt, Tom Bruchholz. Entsprechend zäh sind immer wieder die Diskussionen um notwendige und dann bewilligte Mittel zur Unterstützung der Arbeit vor Ort – nicht nur in Barby; entsprechend viel Zeit muss für Finanz- und Verwaltungsfragen aufgewendet werden, sodass die »pädagogische Arbeit leider häufig auf der Strecke bleibt«, erzählt Vanessa Krüger. Das Stichwort Prävention ist seit Jahren in aller Munde. Die Beträge zur Unterstützung offener Jugendarbeit oft so gering. Umso erstaunlicher ist es immer wieder, wie dieser Bereich von politisch Verantwortlichen vernachlässigt wird.

Ein Jugendwerk vor Ort

Im »Teen Club« ist mit Unterstützung des Landesjugendwerks eine interessante Initiative entstanden: Eine Gruppe junger Menschen um Vanessa Krüger wird ein Jugendwerk gründen. Zum einen als Ort für engagementbereite junge Menschen im Landkreis Salzland. Zum anderen aber auch als organisierte Stimme für die Belange junger Menschen in Barby, Calbe und Schönebeck gegenüber politisch Verantwortlichen. In Zeiten, in denen immer weniger junge Menschen verbindliche Engagements eingehen, sondern autonom über ihre Zeit verfügen möchten, ist diese Initiative umso bemerkenswerter. Das Angebot wird zunächst auch niedrigschwellig gehalten. Ein Vereinsstatus ist erst einmal nicht vorgesehen. »Wir möchten diese Initiative in Ruhe aufbauen, um so eine möglichst große Kontinuität hinzubekommen«, so Tom Bruchholz. Das Vorhaben ist beispielhaft und stimmt nachdenklich zugleich. Beispielhaft, weil es zeigt, wie Engagement wachsen und sich organisieren kann; nachdenklich stimmt es, weil das Engagement offenbar notwendig ist, um kommunale Politik regelmäßig an die angemessene Förderung und Finanzierung von Jugendarbeit zu erinnern.

AWO Kreisverband Salzland e.V.
Kinder- und Jugendfreizeitzentrum »Teen Club«
Vanessa Krüger
Jugendclub-barby@awo-sbk.de

Landesjugendwerk der AWO Sachsen-Anhalt e.V.
Tom Bruchholz
T.Bruchholz@AWO-Jugendwerk-LSA.de

Leiterin und anerkannte Bezugsperson für die Kinder und Jugendlichen im »Teen Club« in Barby: Vanessa Krüger.

In einem alten Industriegebiet am Rande von Magdeburg »wirbelt« Geschäftsführer Tom Bruchholz mit 15 Festangestellten und zwei Freiwilligen für das Landesjugendwerk der AWO in Sachsen-Anhalt.

Ohne sie kommt niemand in die »Scheune«: Frederik Spindler (r.) und Thomas Bab (l.) öffnen für die lebendigen Kids aus dem Kiez jederzeit die Türen und haben immer ein offenes Ohr.

Makbule kommt immer wieder gerne auf eine Tasse Kaffee in der »Scheune« vorbei. Für die inzwischen 20-jährige Abiturientin war »der Club über neun Jahre wie ein Wohnzimmer«.

Offene Türen in der »Scheune«

Neukölln, Richardplatz: Wer nach Berlin kommt, im angesagten Neukölln wohnen möchte und über entsprechende finanzielle Mittel verfügt, den zieht es hierhin. Das Jugend- und Gemeinschaftshaus »Die Scheune« der AWO Berlin Kreisverband Südost e.V. ist schon seit über zehn Jahren hier und nicht mehr wegzudenken. Vor allem für jene Kinder und Jugendlichen, die aus sogenannten sozial benachteiligten Haushalten kommen.

AUTOR PETER KULEßA

Neukölln muss wie kaum ein anderer Bezirk in Berlin die Folgen der Gentrifizierung handhaben. Umso wichtiger sind dabei Konstanten wie das Jugend- und Gemeinschaftshaus »Die Scheune« am Richardplatz in Neukölln-Rixdorf. 35 bis 40 Kinder und Jugendliche zwischen 10 und 18 Jahren, meist arabischer Herkunft und Kinder bulgarischer und rumänischer Sinti und Roma, kommen regelmäßig in den Jugendclub. Unter pädagogischer Aufsicht des Leiters Frederik Spindler (Sozialpädagoge), seines Kollegen Thomas Bab (Erzieher) und wechselnder Honorarkräfte können sie ihre Hausaufgaben erledigen und für die Schule lernen oder im offenen Raum Gemeinschaftsspiele, Billard, Tischtennis und Kicker spielen. Computer für kostenloses Surfen im Internet stehen ebenfalls bereit.

Im Kiez verankert

Durch die gute Zusammenarbeit mit dem Quartiersmanagement Richardplatz Süd ist es möglich, in der »Scheune« viele Kurse anzubieten. Morgens etwa nutzen umliegende Kitas mit ihren Gruppen Teile der »Scheune«. Über den Kiez hinaus bekannt sind die vielfach ausgezeichneten Breakdancer und das eigene Tonstudio.

Für die Kids da sein

»Wir versuchen den Kindern zu helfen, dass sie Fuß fassen können im gesellschaftlichen Alltag«, so Frederik Spindler. Dies gelingt nicht immer, dessen sind sie sich bewusst. Bei Makbule zum Beispiel hat es geklappt. Die selbstbewusste 20-Jährige war über viele Jahre Stammgast in der »Scheune«. Zunächst suchte sie Unterstützung bei den Schulaufgaben; mehr und mehr aber wurde die »Scheune« mit ihrem Programm auch ein Teil ihrer Freizeitgestaltung.
Frederik Spindler und Thomas Bab wissen um die schwierigen finanziellen Rahmenbedingungen der offenen Jugendarbeit. Vom Bezirk wird nicht ausreichend genug investiert in diese notwendige Arbeit. Doch verzagen sie nicht und arbeiten gerne mit den jungen Menschen.

Jugend- und Gemeinschaftshaus »Die Scheune«
Frederik Spindler (Leitung), Tel 030/31988098
JC-scheune@awo-suedost.de

Schule ist wichtig, aber nicht alles

DREI ? FRAGEN

Die Bedeutung von Schulsozialarbeit wird vielfach diskutiert. Welche Rolle sie genau spielen kann und soll, darüber gibt Kirsten Hopster vom AWO Kreisverband Bielefeld kenntnisreich Auskunft.

INTERVIEW PETER KULEßA UND BERIT GRÜNDLER

1 Frau Hopster, was bringt die Jugendhilfe an wichtigen Kompetenzen in das System Schule ein?

Laut Schulgesetz hat jeder junge Mensch ein Recht auf schulische Bildung, Erziehung und individuelle Förderung. Laut Kinder- und Jugendhilfegesetz das Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit. Ziele und Aufträge der beiden Systeme sind also teilweise unterschiedlich. Die Einsicht setzt sich durch, dass schulischer Erfolg unmittelbar mit der persönlichen und sozialen Entwicklung zusammenhängt, deshalb gibt es mehr und mehr Kooperation. Die Kompetenzen, Kinder und Jugendliche in ihrer persönlichen Entwicklung zu begleiten und zu fördern, bringen wir in Schule ein. Dabei darf Jugendhilfe aber nicht zum Erfüllungsgehilfen des Systems Schule werden. Jugendhilfe hat einen eigenen Bildungs- und Erziehungsauftrag, sie unterstützt junge Menschen, ihre eigene Lebensplanung zu entwickeln und ihr Leben eigenverantwortlich zu gestalten.

2 Welche Bedeutung spielt in diesem Zusammenhang die Schulsozialarbeit?

Schulsozialarbeit ist das Angebot der Jugendhilfe, das dort hingeht, wo Kinder und Jugendliche viel Zeit verbringen – in die Schule. Sie ist also ein niedrigschwelliges, eigenständiges Aufgabenfeld der Jugendhilfe, das in der Schule seinen Ort hat, auf Kontinuität angelegt ist und grundsätzlich für alle Schüler*innen der Schule zur Verfügung steht. Schulsozialarbeit ist demnach auch eine Brücke zwischen den Systemen Jugendhilfe und Schule und Mittlerin zu Eltern und Netzwerkpartnern. Sie leitet ihre Arbeitsansätze, Methoden und Ziele aus dem Auftrag der Jugendhilfe ab und transportiert sie in Schule hinein, sie arbeitet orientiert an der Lebenswelt der Jugendlichen, mit ganzheitlichem Ansatz, präventiv und partizipatorisch. So können Benachteiligungen vermindert und gleichberechtigte Lebenschancen hergestellt werden. Der Auftrag von Schulsozialarbeit lässt sich komprimieren auf die Formel: Schaffung der sozialen Voraussetzungen für gesellschaftliche Teilhabe.

3 Was kann darüber hinaus die AWO im Rahmen der Ganztagsbetreuung mit Blick auf Entwicklung von Jugendlichen in der Schule leisten?

Wir wollen Schule als Haus des Lernens und Lebens, in dem formale, nonformale und informelle Bildung ihren Platz haben, deshalb ist das Engagement der AWO im Ganztag richtig – wohl wissend, dass die Rahmenbedingungen für einen guten Ganztagsbetrieb deutlich zu optimieren sind. Ziel ist die bessere und individuellere Förderung der Jugendlichen und eine bessere Rhythmisierung des Tages. Dass Familie und Beruf durch Ganztage etwas besser vereinbar werden, ist ein positiver Nebeneffekt. Wichtig ist jedoch bei allem Engagement im Ganztag, dass die außerschulische Lebenswirklichkeit sowie Lebensräume und Einrichtungen im Quartier nicht zugunsten des Ganztags weiter abgebaut werden. Schule – ob halbtags oder ganztags – bestimmt das Leben von Kindern und Jugendlichen in hohem Maße. Aber sie ist nicht alles.

KIRSTEN HOPSTER

Kirsten Hopster ist Vorstandsvorsitzende des AWO Kreisverbandes Bielefeld e.V.

Kirsten Hopster • Tel 0521/5208917
www.awo-bielefeld.de

Jugendliche sind mehr als »Human Resources«

Ralf Ptak fordert unter anderem eine Bildungspolitik, die eine Persönlichkeitsentwicklung befördert und nicht nur auf Leistungsoptimierung in der Wettbewerbsgesellschaft abzielt.

AUTOR Ralf Ptak

RALF PTAK

PD Dr. Ralf Ptak ist Privatdozent für ökonomische Bildung an der Universität Köln und wirtschaftswissenschaftlicher Referent des Kirchlichen Dienstes in der Arbeitswelt der Nordkirche in Hamburg.

ralf.ptak@uni-koeln.de

Wenn es in der öffentlichen Debatte um Jugendliche und junge Erwachsene geht, ist schnell die Rede von Werteverfall und von mangelnder Leistungsbereitschaft. Die politischen und mehr noch die wirtschaftlichen Eliten schieben die Verantwortung für fehlende berufliche und soziale Integration gerne den Jugendlichen selbst zu, oder wahlweise den Eltern bzw. den Schulen. Die Zuschreibung individueller »Schuld« führt allerdings in eine Sackgasse, denn sie bedeutet eine ethische Deformation hin zu einem Hyper-Individualismus, der als zentraler Bestandteil neoliberaler Modernisierungspolitik seit nunmehr drei Jahrzehnten propagiert wird. Dazu gehört auch, dass strukturelle gesellschaftliche Veränderungen und Problemlagen etwa in Bildung, Wirtschaft und Arbeitsmarkt kaum mehr ernsthaft in der Öffentlichkeit diskutiert werden. Die zunehmende Ökonomisierung vieler Lebensbereiche befördert nicht nur einen negativen Individualismus, sondern bestärkt rein nutzenorientierte Denkweisen zum eigenen Vorteil und unterminiert damit die Solidarität mit den Schwachen.

Das lässt sich insbesondere am Bildungsbereich zeigen. Bildung wird seit Ausrufung der »Bildungsrepublik Deutschland« (Merkel) zu Beginn der 2000er-Jahre fast ausschließlich als ökonomische Ressource betrachtet, die dazu dienen soll, die Wettbewerbsposition der zunehmend wissensbasierten deutschen Volkswirtschaft gegen die globale Konkurrenz zu verteidigen. Eine zeitgemäße – in Humboldtscher Tradition stehende – Persönlichkeitsbildung ist in den deutschen Bildungsinstitutionen als Regelprinzip kaum mehr vorgesehen. Während die wirtschaftlichen Erwartungen an Bildung also gestiegen sind, rücken die kulturellen und politischen Ziele von Bildung in einer demokratischen Gesellschaft in den Hintergrund. Schlimmer noch: Da Bildung heute mehr denn je über Lebenschancen entscheidet, ist es geradezu skandalös, dass dem Bildungssektor nicht die ausreichenden Ressourcen zur Verfügung gestellt werden und stattdessen ökonomisch motivierte Dauerreformen das Bildungssystem in seiner eigenen Logik und Aufgabe sukzessive zerstören.

In einem demokratischen Sozialstaat – und das ist die Bundesrepublik auch weiterhin schon qua Verfassung – darf niemand zurückgelassen werden. Das gilt insbesondere für junge Menschen, die in ihrer gesamten Widersprüchlichkeit Teil dieser Gesellschaft sind, unabhängig von ihren spezifischen ökonomischen »Nutzen«. Das ist kein »Gutmensch-Gerede«, wie uns die zynischen Sozialdarwinisten dieser Tage einreden wollen, sondern eine Verpflichtung, um den sozialen Zusammenhalt der Gesellschaft auf Dauer sicher zu stellen. Deshalb braucht es eine umfassend verstandene Bildungspolitik, die echte soziale Mobilität für alle ermöglicht und eine Persönlichkeitsentwicklung befördert, die nicht nur auf Leistungsoptimierung in der Wettbewerbsgesellschaft ausgerichtet ist, sondern die mindestens gleichermaßen auf Respekt, Empathie, Solidarität und Verantwortung zielt.

IM NÄCHSTEN HEFT

Familienbildung

Die Bedeutung von Familienbildung wird oft unterschätzt. Völlig zu Unrecht, wie das kommende Heft zeigt.